

S. 116: Daß Trier im 3. Jahrhundert Residenz der gallischen Gegenkaiser war, ist durch geschichtliche Quellen bekannt und wird durch das Mosaik des Victorinus bestätigt, s. CIL XIII, 1, 2 p. 584, Col. II. — S. 121: Zu Icorigium vgl. Eifelvereinsblatt, 26. Jg. 1925, Nr. 11, S. 147 f. — S. 250: Die Deutung eines Namens „Varnenum“ als der der Siedlung ist abzulehnen, da „Genio Varneni“ = „Deo Varnenoni“, s. Korrespondenzblatt Germania VIII (1924), S. 76–78 und Roschers Lex. d. Mythol. VI Sp. 165. — S. 297: Über Zugehörigkeit der Talliates (Pagus Talliatium) zur Civitas Treverorum s. jetzt H. Zeiss im Korr.-Bl. Germania XV, S. 191 f. Annahme der örtlichen Ancamna in der Inschrift CIL XIII 7778 (Riese 2370) ist abzulehnen. — S. 305: Treideln eines Frachtkahnes auch auf einem Grabbild von Neumagen (Abb. in Hettner, III. Führer, S. 20 und Espérandieu, Recueil VI p. 340). — S. 338: CIL XIII 4192 bis 4195 stammen aus dem nämlichen Heiligtum. — S. 454: Zu Contionacum (Conz) s. Trier. Landeszeitung 53. Jg. 1927, Nr. 149 und 150 vom 2. und 4. Juli. — S. 460: Numina Augustorum (nicht: Augusti); Di Cassus (nicht: Casses), s. oben. — S. 462: Die Weihinschrift des Mercurius Iovantucarus, CIL XIII 4256, ist im J. 1755 gefunden und 1756 an den damaligen Landesherrn, den Herzog von Lothringen und Ex-König von Polen Stanislaus geschickt, seither verschollen. — S. 465: Kernscheid (nicht: Kernscheidung). — S. 476 war, statt RGK 4 S. 16 f. (verb. 46 f.), anzuführen: Korr.-Bl. des Gesamtvereins 1911 (S. A.), auch Lothr. Jahrb. XXII (1910), S. 519 ff., auf die in Paulys Real-Encyclop., Suppl.-Bd. III Sp. 1122, verwiesen ist.

Trier.

J. B. Keune.

**Dr. E. Gerland, Valentinians Feldzug des J. 368 und die Schlacht beim Solicinum.** S.—A. aus Saalburgjahrbuch VII, 1930 (S. 113–123).

Der Besprechung des Feldzuges des Jahres 368 (oder 369?) n. Chr. gegen die Alemannen, zu dem Kaiser Valentinianus I. mit seinem damals erst zehnjährigen Sohne Gratianus von Trier ausgezogen war, legt der Verfasser die auf einen Teilnehmer und Augenzeugen zurückgehende lebendige Schilderung des Ammianus Marcellinus (XXVII 10) zugrunde und geht nicht aus von dem Namen Solicinum, der nicht Name einer Ortschaft, sondern Flurbezeichnung („locus“) ist, läßt auch die sonstigen Schriftstellen, die man auf den Feldzug bezogen hat, zunächst beiseite. In Anlehnung an die Ansicht seines im Jahre 1928 verunglückten Freundes, des Privatgelehrten Heinrich Seiffert zu Frankfurt am Main, verlegt der Ver-

fasser, indem er als den von Ammianus nicht genannten Ausgangspunkt des Zuges Mainz ansetzt, den Schauplatz des Kampfes beim Solicinum in den benachbarten Taunus, an den Altkönig oder, wie der Bergname eigentlich lautet, an den „Alkin“. Vertraute Kenntnis des Geländes läßt ihn zur Begründung dieser Annahme auffallende Übereinstimmung mit der Schilderung des Ammianus beibringen. Doch übersieht er, worauf auch von H. Zeiss im Korr.-Bl. Germania, XV, S. 192 hingewiesen ist, daß nach dem Zeugnis des Ammianus der Feldzug tief in das Alemannenland hineingeführt hat, weshalb Hertlein (Die Römer in Württemberg; 1. Teil, Die Besetzung, Stuttgart 1928, S. 182) als Kampfplatz einen Berg zwischen Rottenburg u. Tübingen vermutet. Nach der Schilderung des kurzen Feldzuges aufgrund des Berichtes des Ammianus gibt der Verfasser Auskunft über die Beziehung anderer Schriftstellen auf denselben Kriegszug. Ein Versuch der Deutung des Namens Solicinum schließt die Abhandlung, der eine Fülle von literarischen Nachweisen beigegeben ist.

Trier.

J. B. Keune.

**Albert Ippel, Indische Kunst und Triumphalbild [Morgenland, Darstellungen aus Geschichte und Kultur des Ostens, Heft 20],** Leipzig, Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung, 1929. 24 Seiten 8° mit 43 Abbildungen auf 16 Tafeln und 1 Textbild. — Preis: Geh. Mk. 2.50.

In dieser Abhandlung spürt der durch Arbeiten über Pompeji und anderes bewährte und bekannte Verfasser<sup>1</sup> dem Wege nach, auf dem griechische, und zwar hellenistische Kunst die indische Kunst beeinflusst hat. Daß, außerhalb des eigentlichen Indien, in Gandhāra Bildwerke des 1. bis 3. Jahrhunderts nach Chr. von griechischen Motiven zehren, war seit langem erkannt. Der griechische Einfluß auf indische Kunst ist aber älter, wie bisher weniger beachtete Bildwerke im eigentlichen Indien lehren. Es zeigt sich dieser Einfluß besonders in den Bildwerken von Sanchi des 1. Jahrhunderts vor Chr. Die Bildwerke von Sanchi unterscheiden sich von den Bildwerken in Barhut, das gleichfalls im eigentlichen Indien gelegen ist und auch Einwirkung fremder Kunst offenbart, durch die den Griechen abgelernte Perspektive, die dem Bildwerk von Barhut wie der unbeflüßten indischen Kunst fremd ist. Diese perspektivische Darstellungsweise, die in Griechenland seit dem 6. und 5. Jahrhundert vor Chr. aufgekommen und verwendet war, zeigt

<sup>1</sup> Albert Ippel: Der dritte pompejanische Stil, Berlin 1910; Pompeji (Berühmte Kunststätten, Band 68), 1925; Mau-Ippel, Führer durch Pompeji, 1928; Neapel (Berühmte Kunststätten, Band 77/78), 1927 u. a.

<sup>2</sup> Vgl. Tr. Zeitschr. V, S. 40 u. VI, S. 37, 3.

sich insbesondere in Prozessions- und Siegesbildern, in der Wiedergabe belagerter Städte oder des Auszuges aus der Stadt, und die in diesen Darstellungen zum Ausdruck gebrachten Motive kehren wieder in römischen Triumphalbildern, so auf der Trajanssäule und auf verwandten römischen Siegesdenkmälern. Auch diese bekunden Einwirkung hellenistischer Kunst; die hier zur Darstellung gebrachten Motive gehen aber zurück auf assyrische Kunst. Die „Vermittlung der Formen weltlicher Triumphalkunst an die indische Kunst und an Rom geschah durch die Kunst des Hellenismus. Doch es waren keine neuen Motive, die die hellenistische Kunst erfand, sondern durch die alles erfassende griechische Kunst des 5. Jahrhunderts v. Chr. waren diese Motive aus der älteren orientalischen Kunst aufgegriffen worden. Ägypten steht am Anfang der Reihe, die babylonisch-assyrische Kunst führt sie fort, und aus der hellenistischen und römischen Kunst heraus strahlt dies uralte Motivgut weiter in die Spätantike und in die mittelalterliche Kunst, in West und Ost“. Denn auch z. B. die berühmte, spätantike Elfenbeinschnitzerei im Domschatz zu Trier<sup>2</sup>, abgebildet auf Tafel 15 Nr. 40, die eine Reliquienprozession darstellt und früher auf Trier und die hl. Helena bezogen, dann aber als byzantinische Arbeit des 6. oder 7. Jahrhunderts n. Chr. erkannt wurde, wird von Ippel in die Kette der Beweisführung eingeschaltet, da sie mit dem Zuge und den Zuschauern in den Fensteröffnungen alte Motive verwertet, die auch auf altindischem Bildwerk wiederkehren. Auch sind gelegentlich mittelalterliche Bildwerke von Ippel verglichen.

Trier.

J. B. Keune.

Felix Stähelin, Die Schweiz in römischer Zeit. Zweite, verbesserte Auflage. Herausgegeben durch die Stiftung von Schnyder v. Wartensee, Basel, Benno Schwabe u. Co., 1931.

Früher, als man erwarten durfte, ist unsere in der Besprechung der 1. Auflage dieses Werkes ausgesprochene Hoffnung auf eine Neuauflage<sup>1</sup> verwirklicht worden, ein Zeichen, welches dringendem Wunsch und welches allgemeinem Interesse das Buch von F. Stähelin über die römische Geschichte seiner Schweizer Heimat entgegenkommt. In der gleichen vortrefflichen Ausstattung wie die erste liegt nunmehr

<sup>2</sup> S. jetzt Nik. Irsch, Der Dom zu Trier, 1931, S. 319—323 mit Abb. S. 317 und S. 320.

<sup>1</sup> Trierer Zeitschrift 3, 1928, S. 87.

die zweite Auflage vor, die Zeugnis ablegt von dem sorgfältigen Bemühen des Verfassers, das Werk auf seiner Höhe zu erhalten. Der Umfang ist um 50 Seiten vermehrt worden; überall bemerkt man, wie St. namentlich durch Anmerkungen, die nötigenfalls auch etwas ausführlicher gehalten sind, den Fortschritt der Forschung, auch jede neue Erörterung alter Probleme gewissenhaft berücksichtigt. Das neben dem Namenregister neu hinzugefügte Sachregister scheint uns eine besonders dankenswerte Zugabe, die den reichen Inhalt besser erschließt und sehr viel leichter zugänglich macht. Eine ganze Anzahl der alten Abbildungen sind durch neue, bessere ersetzt, außerdem sind acht ganz neu hinzugefügt, durchweg Stücke von besonderer Wichtigkeit: so Abb. 175 der auf den Grabungen von Dr. Laur-Belart beruhende, lehrreiche Plan der Thermen von Vindonissa, dann die Zusammenstellung der Pläne von sieben römischen Villen aus dem Aargau (Abb. 78) und der Grundriß des Castells bei Montagny-Chancy (Abb. 68). Die Steinurkunde über die Laufbahn des Offiziers und Priesters C. Julius Camillus aus Avenches ist jetzt im Bilde beigegeben (Abb. 18), zur Erwähnung des gallischen Stierkultes die Abbildung der Bronzestatuette eines dreigehörnten Stieres aus Baden bei Zürich (Abb. 147). Neue Fundstücke sind das prachtvolle Relief einer Victoria aus Augst, die eine *imago clipeata* über sich hält (Abb. 46) und das ebenfalls mit solchen *imagines* gezierte Säulenkapitell auf kanneliertem Schaft von demselben Fundort (Abb. 114). Etwas besonders Wertvolles machen die beiden neu zugefügten Mosaikbilder aus Boscéaz bei Orbe (Abb. 84) und aus Unter-Lunkhofen im Aargau (Abb. 85) allgemeiner bekannt. Das erstere war schon 1845 einmal entdeckt, ist im Juli 1930 wieder gefunden worden und stellt die einfachste Form der auf Mosaiken beliebten Darstellungen des Labyrinthes dar; das andere ist ein geometrisch aufgeteilter Boden mit einigen, sehr einfachen Seetierdarstellungen auf hellem Grund. Beide finden ihre nächsten Analogien in den Mosaiken, die in Pompeji in der Villa des Diomedes gefunden wurden. Beide Böden gehören also der Frühzeit der römischen Besetzung Helvetiens an und sind auch dadurch von besonderem Interesse. So bringt das schöne Buch Stähelins auch in seiner 2. Auflage mancherlei Neues und wird weiter dazu beitragen, den römischen Studien in der Schweiz die Bedeutung und die Anerkennung zu sichern, die dem Volk der großen Straßenbauer in diesem Land der Alpenübergänge ganz besonders zukommt.

Trier.

E. Krüger.